

Wollt ihr, Brauchstun, Wollquastun, und weis  
Lohn zuerster, Hina, wolan einan Eignung  
und Adeligen, Frau Engmann, einigant meine  
willige Lust zu vor, wolan Freundtlofen, groß  
und grossen, Dacht.

Es ist mir Leidt die pferstid der Lugant  
hies, Frau zuerster, die jellen zu Galtze,  
wolan ist ganz alle möglichkeit anwendt, aber  
wie einid etwas zu weit von einander,  
Dachungen, wolan ist möglich wäre aber pferstid  
sachlich zu kommen, sacht man Magt, wolan  
ist, allem ein handt, ganz gabt, unimere  
H. zuerster zu gefelt. Die Frau von Luthig,  
und Dinstliche nicht an der Land. Stofst also  
an pferstid baler, und nicht dinst, deses ganz  
gen anlagend sich zu pferstid, wolan ist ein  
pferstid

Lover Galtze

Sittay 19. Juny  
1683.

Einfeltiger, der williger  
Dixunt Matthias Will  
Dec. Valtze

Brief Matthias Wills vom 19. Juni 1683 an Gabriel de Werra

# Ein Brief des Domherrn Matthias Will

von Dr. Raphael von Werra

Unter dem Titel «Matthias Will - ein verleumdeter Heiliger» berichtete *Paul Martone* in diesen Blättern<sup>1</sup> unter anderem von der Heiltätigkeit des seligen «Wundersmannes» und bemerkte in diesem Zusammenhang, es habe hiervon «noch zu Burgeners Zeiten ein Brief (gezeugt), den Will 1683 an Gabriel de Werra in Leuk richtete»; Werra habe jenem geschrieben, seine Frau sei krank und erwarte ihre Genesung nur durch ihn. Anschliessend führte Martone den Text des Antwortschreibens an, wie ihn *L. Burgener*<sup>2</sup> aus dem Original in die für seine Zeit gültige Schriftsprache übertragen hatte. Da Burgener jedoch den Briefinhalt nicht vollständig wiedergab und auch den Namen des Adressaten ungenau zitierte, seien nachstehend den Ausführungen Martones einige Ergänzungen angefügt.

Der Brief, von dem Burgener berichtet, ist nicht verschollen, wie das Gesagte vermuten liesse. Vielmehr zeugt er heute noch von der Hilfsbereitschaft Wills kranken Menschen gegenüber; er befindet sich nämlich im Besitz des Verfassers<sup>3</sup>, dem er als kostbares Familienerbstück zugekommen ist. Das 24,5 x 33,5 cm messende, mehrfach gefaltete und noch Spuren eines Siegels tragende Schriftstück hat wörtlich folgenden Inhalt:

«Wolledler, Ehrenfester, Wollgeachter und weyser Herr Juncker. Ihme, neben seiner tugentreichen und adelichen Fraw Ehegemahel seyent meine willige Dienst zu vor, neben freündtlichem Gruss und grossem Danck.

Es ist mir Leydt die Schwacheit der tugentreichen Fraw Junckerin; derselben zu helffen wolte ich gern alle Möglikeit anwenden, aber wir seint etwas zu weit von einandren, derowegen, wan es ihr möglich wäre ohne Schaden herunder zu kommen sampt einer Magt, wolte ich etwan ein kämerlin gern geben, meinem H. Junckher zu gfallen. Hir hetten wir Leibliche und Geistliche mittel an der Hand. Stehet also an seinem Belieben und Guttduncken, diser geringen Gelegenheit sich zu bedienen, was solte eüch abschlagen. Ewer Edelst W.heit Einfeltiger, doch williger Diener Matthias Will Dec. Vall. C. Sitten 19. Juny 1683».

Die Rückseite trägt die teilweise noch lesbare Anschrift, aus der sich ergibt, dass der Brief an den «... Herrn Juncker Johann Gabriel Werra ... alt Landvogt zu Monthey meinem grosünstigen Herren ... zu Leüg oder in Baden» gerichtet war. Bei dem vorgenannten Briefadressaten handelte es sich um den Dritten aus dem Geschlecht der Werringen, der jenen Doppelnamen trug, weshalb wir ihn zum Zwecke seiner

1 BWG, XXI, S. 5ff.

2 *L. Burgener*, Leben und Wirken des ehrwürdigen Mathias Will, in: Walliser Bote, 1877, N° 12, S. 2.

3 A Dr. R. von Werra, P 10.

richtigen genealogischen Einordnung der Einfachheit halber als Johann Gabriel III. bezeichnen.

Johann Gabriel war im August 1645 in Leuk als Sohn des Hauptmanns, Meiers und Landvogts Johann Gabriel II. Werra und der Catharina Rufiner (bisweilen auch Ruffiner) aus dem Zenden Raron geboren<sup>4</sup>. Früh schon wurde er Waise, starb doch sein Vater bereits im Verlaufe des Jahres 1647 oder in der ersten Hälfte des nächstfolgenden Jahres<sup>5</sup>, weshalb seine Angelegenheiten von Vögten besorgt werden mussten; als am 7. Juni 1659 das von Kardinal Schiner in Leukerbad gebaute Sommerhaus und ein anderes turmartiges Gebäude, die offenbar über Maria Schiner, der Grossmutter des Johann Gabriel, in den Besitz der Familie Werra gekommen waren, unter deren Enkeln aufgeteilt wurden, handelten für ihn der Briger Bannerherr Georg Michael Supersaxo und der Landvogt Theodul Willa<sup>6</sup>. In seinen Jugendjahren scheint er eine seinem Stand angemessene Ausbildung erhalten zu haben, denn mit den bescheidenen Restbeständen einer einst umfangreicheren Familienbibliothek ist ein als «Tyrocinium Latinae Linguae ...» übertitelter Band in den Besitz des Verfassers gelangt, der zu Beginn den handschriftlichen Eintrag «Ingerriro (?) N[obili] Joanni Gabrieli Werra Studioso Leucæ - Poeseos - 1662» trägt und damit kundtut, dass sich Johann Gabriel mit dem lateinischen Vokabular, «Redens Formen» und «eleganten Sätzen» des klassischen Rom befasst hat. Am 28. September 1675 wird der Leuker Junker vom Nuntius Odoardo Cibo zum Ritter des goldenen Sporns geschlagen<sup>7</sup>, und bald darauf, jedenfalls aber vor dem Jahre 1680, wurde er Kastlan des Zends Leuk<sup>8</sup>. 1680 und 1681 amte er als Landvogt in Monthey<sup>9</sup>, und 1686 und 1687 nennen ihn die zeitgeschichtlichen Urkunden Meier von Leuk<sup>10</sup>. Der wohlhabende Leuker Herr, der nicht nur in den Zenden Leuk, Sitten und Martinach weit verstreuten Besitz sein eigen nannte<sup>11</sup>, sondern überdies im Goms ewige Zehnt- und Zinsrechte besass<sup>12</sup>, war zweimal verheiratet. Erst achtzehnjährig, ehelichte er am 7. August 1663 Maria in der Gassen alias de Vico, die Tochter des Meiers Johann de Vico von Leuk<sup>13</sup>. Als

4 Nach PA Leuk, G 1, S. 235, wurde Johann Gabriel am 12. 8. 1645 in Leuk getauft, wobei als Paten u.a. Kastlan Theodul Villa und Domherr Jacob Allet wirkten, s. auch A O. de Chastonay, Pg. 39.

5 Gemäss PA Leuk, G 1, S. 254 und 271, war Johann Gabriel II. am 1. Februar 1647 noch Pate bei einer Taufe, während seine Gattin Catharina am 3. August 1648 als Witwe bezeichnet wird. Er muss also in der zwischen den beiden Daten liegenden Zeit gestorben sein. Abweichende Angaben bei *H. A. von Roten*, Die Landeshauptmänner von Wallis 1682-1699, in: BWG, XV/2., S. 55, und im Familienstammbaum von 1976 bedürfen deshalb der Berichtigung.

6 A O. de Chastonay, Pg. 35: «[...] domus aestivalis sive Summerhaus [...] et magna domus sive turris».

7 *H. A. von Roten*, Der Nuntius Cibo im Wallis (1675), in: BWG, 1938, S. 82.

8 A O. de Chastonay, Pg. 38.

9 A O. de Chastonay, Pg. 39 und 40.

10 BA Leuk, Copialbuch, S. 179ff. und 300.

11 A O. de Chastonay, Pg. 38 und 42; GA Martinach, N 1515.

12 A O. de Chastonay, Pg. 40: «[...] necnon decimam seu census et redditus perpetuos Gomesianos [...]».

13 PA Leuk, G 6, S. 12.

zweite Gemahlin führte er am 16. Januar 1684 die Witwe Anna Elia Kuntschen-Gröly heim<sup>14</sup>, deren Tochter Anna Christina Kuntschen am gleichen Tag Johann Gabriel Werras Sohn aus erster Ehe heiratete<sup>15</sup>.

Nach dem Gesagten muss es sich bei der Gattin, deren erschütterte Gesundheit den Junker Werra veranlasste, sich tiefbesorgt an Will zu wenden, um Maria de Vico gehandelt haben. Indessen kam das Angebot des seligen Domherrn, die Frau Junkerin mit einer Magd in Sitten zur Pflege aufzunehmen, zu spät. Als Wills Brief in Leuk eintraf, lag jene bereits im Sterben; der Liber mortuorum des Leuker Pfarrarchivs vermerkt den 23. Juni 1683 als ihren Todestag<sup>16</sup>. Von Johann Gabriel III. Werra und seiner Gattin Maria de Vico ist eine reichgeschnitzte Truhe mit den beiden Familienwappen erhalten, die heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich bewundert werden kann.

Diesen, den Inhalt des Willschen Briefes umrahmenden, summarischen Ausführungen genealogischer Natur sei nebenstehend eine Abbildung des Schriftstücks beigegeben in der Meinung, es werde jene möglicherweise eine Präzisierung der vom Basler Seminar für Ausdrucksanalyse durchgeführten Prüfung erlauben, zumal das Schreiben vom 19. Juni 1683 in deutscher und damit in der Muttersprache des Domherrn Will gehalten ist, weshalb seine Schriftzüge einen höheren Unmittelbarkeitswert haben dürften als die seinerzeit dem obgenannten Seminar vorgelegene, in Französisch abgefasste Schriftprobe.

Ohne sich irgendwelche Kenntnisse auf dem Gebiet der strukturalen Bewegungsanalyse anmassen zu wollen, scheint dem Verfasser der *Inhalt* des Briefes aus dem Jahre 1683 die schon von *Martone* erwähnte Fähigkeit Wills, sich «in die Gemüter» anderer Menschen einfühlen zu können, aber auch die «Sehnsucht nach Erfüllung ... durch die Ausübung des Gutseins»<sup>17</sup> vollauf zu bestätigen. Auffallend ist dabei auch der Ausdruck der Bescheidenheit, mit welchem Will seinen Brief schliesst. Fast wäre man versucht, von Unterwürfigkeit zu sprechen. Doch wird man diesbezüglich von den Empfindungsmassstäben unserer Zeit abstrahieren und die Verbindung zu dem herstellen müssen, was Matthias Will in seiner Jugend von den Jesuiten als Ideal mitgegeben worden war, nämlich die «Uebung gottwohlgefälliger Tugenden» und namentlich der Demut<sup>18</sup>. Wenn es nach den Ausführungen Martones schliesslich zutrifft, dass Will nur «tiefsinnige Beziehungen verwirklichte»<sup>19</sup>, dann dürfte die Ehrerbietung und die im Ingress des Briefes bekundete Dankbarkeit dem Bittsteller gegenüber auch ein Indiz dafür sein, dass zwischen den Werren und Will mehr als nur oberflächliche Verbindungen bestanden haben<sup>20</sup>. Dem stand jedenfalls nicht

14 A O. de Chastonay, Pg. 39.

15 A O. de Chastonay, Pg 40.

16 PA Leuk, G 8, S. 35.

17 *Martone*, op. cit., S. 72 und 73.

18 *Martone*, op. cit., S. 17.

19 *Martone*, op. cit., S. 73.

20 Siehe auch Burgener, op. cit., in: Walliser Bote, 1877, N° 5, S. 3.

entgegen, dass Matthias Will nach der - urkundlich noch nicht bewiesenen - Überlieferung seine Leuker Pfarrei wegen einer üblen Verleumdungskampagne hatte verlassen müssen. Johann Gabriel III. Werra war damals höchstens zehn Jahre alt, und sein Vater, Johann Gabriel II., weilte zu jener Zeit nicht mehr unter den Lebenden. Überdies zählten die Werren nicht zu den «reformfreudigen» Leukern<sup>21</sup>; selbst wenn Matthäus Werra, der Onkel des Johann Gabriel, in zweiter Ehe mit Suzanna Mageran verheiratet war, blieben sie dem Vorbild ihres Ahnherrn, nämlich des Landeshauptmanns Johannes VI. Werra (ca. 1475-1536), treu, der in dieser Eigenschaft entschieden für die Erhaltung des alten Glaubens eingetreten war<sup>22</sup> und damit auch für seine Nachkommen einen Markstein gesetzt hatte.

Abschliessend sei noch auf einen auf der Rückseite des Briefes von anderer Hand angebrachten Vermerk hingewiesen, der wie folgt lautet: «Als Reliquie aufzubewahren. J. M. von Werra, Major».

Dem Willen seiner Vorfahren entsprechend, hatte Joseph Maria von Werra (1791-1864), Major im 3. Schweizerregiment in Neapel, jene Ordre getroffen, und so wurde denn auch dem Schreibenden nach dem Tod seines geliebten Vaters in dessen Auftrag jener Brief zu treuen Händen übergeben, damit die Verehrung des Domherrn Matthias Will in der Familie weiterlebe.

21 *Martone*, op. cit., S. 35.

22 Walliser Landratsabschiede, II, S. 173 und 181.